Vor der Tür eines kleinen Hauses hielt der Wagen. Lindner sprang vom Bock und durchschritt hastig einen Gang, dann drückte er auf eine Klinke und trat in ein Zimmer. Die beiden andern blieben auf der Schwelle stehen.

Trotz des Halbdunkels war der Raum leicht zu übersehen.

In dem dürftigen Bette an der Wand lag die kranke, abgezehrte Mutter, ein Wickelkind an ihre Brust gedrückt, die andern Kinder alle um den Tisch in der Mitte gedrängt, auf dem der älteste Bruder, der heute bei dem Rat gewesen, Christbescherung für sie abhielt. Er hatte eine große Kartoffel unten glatt abgeschnitten, so daß sie fest auf dem Tische stand, und eine kleine, rote Kerze, die er heimlich gekauft, hineingesteckt und angezündet.

Mit strahlenden Augen sahen die Kinder in das Licht und ließen seinen Schein auf ihre zu ihm aufgehobenen Hände fallen, so daß jeder der kleinen Finger rosig erglänzte.

Als aber jetzt ein wohlbekannter Schritt draußen ertönte und die Tür aufging, um die Gestalt des Vaters einzulassen, da dachte keines der Kinder mehr an das Kerzlein.

Zu beschreiben war das nicht, wie der Vater auf das Bett der Frau losstürzte, ihr schmales Gesicht in seine Hände nahm und küßte, wie er das kleine Kind, das er noch nicht gesehen, in die Höhe hob und liebkoste, wie er dann bald die beiden großen Kinder, die sich an seinen Hals gehängt hatten, an sich drückte, bald das Haar der zwei Kleinen streichelte, die seine Knie umklammerten, und wie sie alle durcheinander jauchzten und weinten.

Da hörte der Rat ein rauhes: „Geh'n m'r, Gnaden Herr Rat!" hinter sich. Ranninger hatte es hervorgestoßen. Er wollte den Dank nicht mehr abwarten, seit er gesehen, welches Leid er verschuldet hatte.